

Zyanidvergiftung von Theiß und Donau

Als „schlimmste Umweltkatastrophe in der Region seit Tschernobyl“ bezeichnete Zoltan Illes, Vorsitzender des Umweltausschusses des ungarischen Parlamentes, das Giftunglück, das eine zyanid- und schwermetallhaltige Giftlaufe Anfang Februar in Theiß und Donau ausgelöst hat.

Am 30. Januar war nach starken Regenfällen ein Auffangbecken einer Goldmine im benachbarten Rumänien zerborsten und ca. 100.000 Kubikmeter der Giftlauge strömten in einen Fluss, der in die Theiß und schließlich die Donau mündet.

Der Einsatz von Zyanid zur Extraktion von Gold aus Gestein gilt als zwar billige, doch auch umweltbelastende Methode.

Tonnenweise tote Fische, Fischottersterben und abgestorbene Biotope entlang der Flussufer sind Zeugnis für diesen Giftunfall, der von der westrumänischen Goldmine „Aurul“ bei Baia Mare ausgelöst wurde.

Die ersten Befunde wissenschaftlicher Untersuchungen erschüttern:

Die Zyanid-Konzentration in der Donau lag Mitte Februar bei 0,2 Milligramm pro Liter – doppelt so hoch wie der zulässige Höchstwert. Die Zyanide vernichteten alles Leben im Fluss: Mehr als 500 Tonnen toter Fische wurden bis dahin aus dem zweitlängsten Fluss Ungarns gezogen. Doch auch die in der Lauge enthaltenen Schwermetalle Blei, Kupfer und Zink setzen sich auf dem Flussgrund ab; die Langzeitfolgen sind noch nicht absehbar. Befürchtungen wurden geäußert, die Blausäurebrühe könne auch das unter Naturschutz stehende Donaudelta am Schwarzen Meer (Ukraine) und das Naturschutzgebiet Srebarna (Bulgarien) zerstören.

Der serbische Umweltminister Branislav Blazic verglich die Flussverseuchung mit der Umweltkatastrophe von Tschernobyl; auch äußerte er, dass frühestens in fünf Jahren mit neuem Leben in der Theiß zu rechnen sei.

Doch möglicherweise wird auch in diesem Fall – so hoffen Experten – die Natur sich selbst wieder hel-

fen; wie 1986 nach der Sandoz-Katastrophe. Damals waren rund 30 Tonnen hochgiftige Pestizide in den Rhein bei Basel gelangt. Auch damals hatte die Verseuchung ein Massensterben an Fauna und Flora ausgelöst. Doch die Natur reagierte schneller als erwartet: Heute leben wieder rund 120 Arten an Wasserinsekten und über 40 Fischarten im Rhein.

Das macht Mut und gibt Hoffnung. Hoffnung darauf, dass in der Theiß mit dem Frühjahrshochwasser der Giftschlamm weggespült wird und aus den Nebenflüssen gesunde Fischarten Einzug halten.

Indes verlangen Ungarn und Jugoslawien Schadenersatz. Zwar hat der rumänische Außenminister Petre Roman in Brüssel bekundet, sein Land und das Betreiberunternehmen der Goldmine würden ihre Verantwortung anerkennen, doch von Schadenersatz war nicht die Rede.

Generell ist es so, dass bei grenzüberschreitenden Umweltschädigungen die Haftungsfrage eine

heikle Angelegenheit ist. Ungarn hofft deshalb auf die Hilfe aus der EU; doch Jugoslawien wird wegen seiner selbstverschuldeten Isolationspolitik der vergangenen Jahre dieser Weg wohl versperrt bleiben.

Annette Rathke

